

DEUTSCHLAND

MICHAELA RUNG-KRAUS

Suche nach der schönsten Form

Gefäße und Plastiken von Enno Jäkel



Wandskulptur/Vogelhaus (Beitrag zur Ausstellung ZUGABE im Kölner Stadtraum), 2007, H ca. 35 cm

Am Stamm eines alten Baumes, der am Römerturm in Köln gewachsen ist, erblicken Vorbeigehende – vielleicht nur auf den zweiten Blick – ein seltsames, fast unscheinbares wabenartiges Gebilde: ein Nest? Eine natürlich gewachsene Ausformung? Etwa ein Baumwulst? – Selbst bei näherer Betrachtung wird man sich fragen, um was es sich bei diesem Objekt wohl handeln könnte. Eine persönliche Begegnung mit dem Keramiker Enno Jäkel wäre an dieser Stelle sehr hilfreich



Zwei Wandskulpturen/Vogelhäuser, 2007, H 35 cm

und gäbe den nötigen Aufschluss. Denn es handelt sich um eine seiner Arbeiten, die er im Zuge des Projektes „ZUGABE“, das in Köln für das Jahr 2007 geplant ist, neu geschaffen hat. Denkmalgeschützte Bauwerke werden – so das Konzept des Projektes – mit Werken zeitgenössischer Künstler bestückt. Und so wird auch Jäkels Beitrag für einige Wochen im öffentlichen Raum zu sehen sein. „Der Römerturm ist das einzige in Köln erhaltene Bauwerk der Antike, das bis heute vollständig erhalten blieb, weil es immer wieder zu verschiedenen Zwecken – so etwa als Lagerhalle – genutzt werden konnte“, weiß Enno Jäkel zu berichten. Fremdgenutzt also. Auf diese Weise konnte das antike Bauwerk für die Nachwelt bewahrt werden. Auch das dort an dem Baum in unmittelbarer Nähe angebrachte Kunstobjekt soll von einer „Fremdnutzung“ leben. Als Hohlkörper, mit einer kleinen Öffnung rechtsseitig, aus der ein kleiner Zweig hervorragt, ist es nicht nur eine Plastik, sondern könnte gleichermaßen auch als Vogelhaus, als Nisthöhle dienen. Doch ist eine konkrete Bestimmung des Objektes keinesfalls beabsichtigt. Vielmehr greift Jäkel in der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem vorgegebenen Thema inhaltliche Aspekte auf, die mit dem Römerturm in Verbindung stehen; ebenso wie er formale Eigenschaften des denkmalgeschützten Bauwerks auf das keramische Objekt übertragen hat. Etwa das Rautenmuster des Ziegelmauerwerks, das sich in der Oberflächen-gestaltung seiner Arbeit widerspiegelt.

Wenngleich das für das Denkmalprojekt konzipierte Objekt in formaler Hinsicht einer individuellen Gestaltung unterworfen ist, so folgt Jäkel auch mit dieser Arbeit den von ihm seit langem angewandten künstlerischen Prinzipien, aus denen heraus er neue Formen und auch eigene Techniken entwickelt hat, die er konsequent verfolgt und



Zwei Bulben, 2006, H 26 cm/28 cm

experimentell mit immer neuen Spielarten belegt. Die Ergebnisse wirken wie Produkte eines natürlichen Wachstumsprozesses organischer Lebewesen. Die Oberflächen der Objekte entstehen mit den Formen, die formale Gestaltung wiederum bewirkt die Oberflächenstruktur; beides wächst gleichzeitig. Jäkel spricht von einem simplen Prinzip: die verformten Textur. Sie entsteht, wenn eine Ausgangsform mit einem eingedrückten Muster versehen wird. Beim darauf folgenden Verformen und Weiten dieses Ausgangskörpers von Innen, entsteht etwas Neues: ein gedehntes, aufgerissenes Relief, das die Spuren seiner Entstehung zeigt.

Bevor Jäkel seinen Arbeiten die endgültige Form verleiht, beschichtet er die zumeist gedrehten Hohlkörper – bei seinen Platten und Plastiken auch massive Tonblöcke – mit einem

2 Vasen, 2006, H 22/25 cm





Bulb und Kybele, 2006,
H 28cm/30 cm

Porzellanüberzug und prägt diesen Muster ein. Dies geschieht mit Hilfe zahlreicher Utensilien. Jäkel hat bisher Netze, Gummimatten, Zahnräder oder auch Holzbalken verwendet, wobei es nicht den Anschein hat, als sei das Repertoire damit bereits ausgeschöpft. Die Oberflächen zeigen zunächst u. a. gleichmäßige rillenförmige Einkerbungen, netzartige Strukturen rautenförmige Muster. Erst jetzt erhalten die Keramiken ihre endgültige Form, werden von innen ausgehöhlt und geweitet. Und je mehr sich der Körper ausdehnt, umso stärker verändert sich die Oberflächenstruktur. Das zuvor angelegte Muster dehnt sich auf dem noch feuchten, nachgiebigen Ton, reißt auf, zieht sich zusammen oder verjüngt sich, je nach individueller Ausformung. Wäre da nicht der Künstler, der diesen Vorgang manuell und künstlich hervorruft, könnte man meinen, die Keramik wüchse in einem natürlichen Prozess aus sich selbst heraus. Wie eine getrocknete Erdoberfläche werden Risse und Furchen, Erhebungen und Vertiefungen sichtbar, die sich bei aller Gleichmäßigkeit des Musters, dem Wesen der Natur entsprechend, eher ungleichmäßig über die Oberfläche ziehen. Wachstum und Veränderung – ein Mysterium der Natur. Die Keramiken Jäkels tragen etwas von diesem Geheimnis in sich.

„Geheime Machenschaften ...?“ Dies zumindest ist der Titel eines seiner Stücke, die neben den jüngst entstandenen Baumplastiken zu einer Serie von Wandobjekten gehören. Zwei keramische Kugeln mit je einer Öffnung, die – nach vorne gerichtet – die Möglichkeit geben, in die Kugeln zu blicken. Aber nur wenige, so Jäkel, haben das wirklich auch getan. Was wäre im dunklen Inneren zu sehen gewesen? Zwei Photographien, die durch von hinten eintretendes Licht beleuchtet werden. Die eine mit einer zufälligen Aufnahme eines Fahrraddiebstahls in Jäkels Nachbarschaft, die andere mit einem Familienporträt unbekannter Herkunft. Dass sich nicht alle diesem Geheimnis genähert haben und nur wenige zufällig darauf gestoßen sind, scheint Jäkel nichts auszumachen. Er würde wohl auch nicht den Zugang forcieren und darauf hinweisen. Denn er sieht sich in keiner Weise gezwungen, Interpretationen seiner Werke vorzugeben. Jeder Zugang ist erlaubt, auch jede Assoziation.

Dass viele an Naturobjekte denken, wenn sie die Arbeiten Jäkels sehen, ist dem Keramiker bekannt und liegt wohl in der Natur der Sache begründet. Oberflächen wie gebrannte Erde, Farben, die an die vier Elemente



2 Vasen, 2007, H 28/26 cm

erinnern: rötliches Braun, helles Ocker, Blau und Grün, sie dominieren in seinen Arbeiten. Doch ist die Natur nicht wirklich die Inspirationsquelle, aus der heraus die Keramiken entstehen. Was Jäkel sucht, ist eine schöne Form, vielleicht die schönste Form. Zu den zahlreichen bauchigen Volumen zählen neben einigen Vasen auch Gefäße mit rein plastischer Qualität, also ohne „Nutzen“. Mit einer nur kleinen runden Öffnung, durch die man in das meist dunkel glasierte Innere blicken kann, weisen sie eine besondere Ästhetik auf und beinhalten gleichzeitig etwas Merkwürdiges. Sie tragen Namen wie „Bulb“ und „Kybele“ und auch sie haben textil wirkende, morphologisch anmutende Oberflächen.

Auf der Suche nach einer schönen Form – die ästhetische Wirkung seiner Objekte ist sein Hauptanliegen – erarbeitet Jäkel endlose Variationen dieser runden, formvollendeten Gefäße, die manchmal leicht einzusacken scheinen, faltenähnliche Verwerfungen bilden oder nestartig angeordnete, kugelförmige oder kapselartige Ausbuchtungen zeigen. Jedoch nicht als Makel, sondern im Sinne einer gesteigerten Ästhetisierung des Objektes. Man möchte sie anfassen, um zu erfahren, wie sie gewachsen sind und wie sich ihre aufgerissene Oberfläche anfühlt, die bei län-



Zwei Vasen, 2006, H 26 cm/28 cm

gerer Betrachtung zu flimmern beginnt: Vielleicht etwas spröde, sicherlich rau aber nie unangenehm. Es ist Jäkels Intention, Keramik sinnlich – visuell und haptisch – erfahrbar zu machen. Er mag es, wenn seine Objekte berührt werden, wenn die Materialeigenschaften in einzigartiger Weise zur Geltung kommen. Deshalb möchte er als Keramiker das machen, was man eben nur mit Ton und mit sonst keinem anderen Material machen kann.

Für ein Projekt mit dem Titel „Unter Wasser“ entstand so eine Serie von tellerartigen Objekten. Während viele Arbeiten des Künstlers unglasiert sind und matt erscheinen, nur mit Engoben und/oder Farbkörpern behandelt sind, sind diese mit einer Glasur versehen, die die spiegelnde, lichtreflektierende Wirkung der Wasseroberfläche optisch mit einschließt. Anders als die Vasen, die Jäkels formale Experimente im wahrsten Sinne des Wortes verkörpern, tragen die flachen Platten und Teller die gestalterischen Strukturelemente mit viel größerer Zurückhaltung auf ihrer glatt glasierten Außenhaut. Doch gerade in dieser von Lichtreflexen umspielten Zartheit entfalten sie eine ganz eigene Ausstrahlungskraft, die von der ausbalancierten Spannung zwischen kühler Glätte und durchscheinender Struktur lebt.



Platte, 2007, 20 x 20 cm

Fotos:

Enno Jäkel, Frank Krumbach (Aufnahme am Römerturm)

Autorinnenhinweis:

Die Kunsthistorikerin Michaela Rung-Kraus ist Mitbegründerin der Agentur „Wort für Kunst“ und arbeitet für bildende KünstlerInnen und Kulturinstitutionen.

Auf dem 30. Diessener Töpfermarkt erhielt Enno Jäkel im Mai den Preis zum Thema „Dialoge, Formen und Strukturen“. Er teilte sich die mit 3000 EUR dotierte Auszeichnung mit Kap-Sun Hwang.

Die Arbeiten von Enno Jäkel sind demnächst zu sehen: Noch bis zum 17.6. auf der 4th WORLD CERAMIC BIENNALE, Korea; 1.6.- 12.8. im Rahmen des Projektes ZUGABE, Kölnisches Stadtmuseum; 17.6 - 26.8. in der Ausstellung Staatspreisträger im ADK, Kreismuseum Zons; am 14./15.7. im Rahmen von DELFT CERAMICA Delft/NL; am 4./5.8. auf dem Oldenburger Töpfermarkt; am 15./16.9. auf dem Markt KERAMISTO in Milsbeek/NL. Und immer unter: www.jaekel-keramik.de